



9. Mai 2021

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN WIND. Er und seinesgleichen sind auch heute noch ziemlich verpönt, denn sie strömen oder fahren aus dem menschlichen Körper. Und manchmal riechen sie auch unangenehm.

Besagter Wind hatte einen so schlechten Ruf, dass wir Kinder nicht einmal darüber reden durften. Das heißt, mein Vater brachte doch einmal die Sprache darauf. Kurz und bündig teilte er mir mit, dass mir der erwähnte Wind nicht in der Küche oder im Wohnzimmer entweichen dürfe. Unter freiem Himmel aber störe es keinen.

In der Küche des Beuerner Hauses, in dem ich geboren wurde, stand gleich links an der Wand eine ellenlange hölzerne Bank, die früher einmal weiß gestrichen war. Auf diese Bank passten alle, die im Chor des Krippenspiels sangen. Der Chor und auch die Schauspieler gehörten zum Jahrgang 1938, den mein Vater sage und schreibe sechs Jahre lang unterrichtete. Die gesamte Klasse hatte mich ins Herz geschlossen. Sie bildete so zu sagen meine zweite Familie. Als die Mädchen und Buben auf unserer Küchenbank saßen, hatten sie auch mich in ihre Phalanx aufgenommen.

Schon nach dem zweiten Lied wollte bei mir etwas entweichen. Meine Nachbarn hatten sofort Wind davon bekommen und reichten mich in Richtung Türe weiter. Ich öffnete diese Türe und streckte den Allerwertesten hindurch, während Augen und Ohren noch im Raum verblieben, um ja nichts zu versäumen.

Die Erleichterung war laut zu vernehmen. Da sauste auch schon der Geigenbogen meines Vaters auf mich herab: „Was habe ich dir beigebracht?“

„Dass ich nur außerhalb der Küche einen Bombes lassen darf.“

„Und warum gehorchst du mir nicht?“

„Ich habe doch gehorcht. Als es passierte, war mein Popo ganz weit draußen.“

Lehrer Keil drehte sich um, damit wir sein Gesicht nicht sehen sollten. Auch die Schüler kicherten. Aber die weihnachtliche Stimmung war hurtig wieder hergestellt.

Der erwähnte Wind war lange Jahre kein Thema mehr bei uns. Bis ich eines Tages längere Zeit dem Unterricht fernbleiben musste, weil ein fieberhafter Infekt mich ans Bett fesselte. In der Zwischenzeit hatten wir in Großen Buseck ein Haus gebaut, und mit einer Handvoll Freunden besuchte ich das Alte Realgymnasium in Gießen, das später den Namen Herderschule erhielt. Diese fünf Klassenkameraden besuchten mich, um dafür zu sorgen, dass ich meine Schulaufgaben trotzdem machte. Mit von der Partie war auch meine kleine Schwester Irene, die, das habe ich aber erst später herausgefunden, das Ganze überwachen sollte.

Statt eifrig zu lernen, erzählten Eckes, das Kimmelche, Bernd, Albert und Hansjürgen Witze. Am lautesten lachte Irene, obwohl sie gar nicht alles verstand. Und plötzlich fuhr er durch die Stube, der verbotene Wind. Die Kameraden schauten sich betreten an. Hansjürgen öffnete das Fenster und strafte meine Schwester mit einem vorwurfsvollen Blick. Irene sprang auf und rief empört: „Was denn, die sind froh, wenn sie raus dürfen!“ Einer nach dem andern fing an zu feixen.

Die fragenden Blicke der heimkehrenden Eltern beantwortete Irene, ohne lange zu zögern: „Die haben gut gelernt – laudabimus, laudabamus, laudabumm!“ *

Später an der Uni näherte ich mich dem Thema Wind von der wissenschaftlichen Seite: „Übergewicht, Allergien und Depressionen hängen mit der Darmflora zusammen. Ein gepflegter Darm sorgt für ein langes und glückliches Leben.“

* *Laudabamus kommt von dem lateinischen Verb laudare, was loben, rühmen und preisen bedeutet.*